

Abschlussbericht
Begleitseminar zum Kinderfilmfest München 2016
Freitag/Samstag, 1. und 2. Juli 2016

Das diesjährige Begleitseminar zum Kinderfilmfest begann nach der Vorführung des Films „Auf Augenhöhe“ mit der offiziellen Auftaktveranstaltung zum Thema „Wir wie leben“. In seinem Einführungsreferat untersuchte der Medienpädagoge Stefan Stiletto anhand mehrerer Filmbeispiele, welche Bilder und Einblicke aktuelle deutsche Kinderfilme in unsere Alltagskultur geben und welche Themen derzeit im Vordergrund stehen (ausführlicher siehe unten). Das Thema wurde in einer anschließenden Diskussionsrunde vertieft, an der neben dem Referenten und den beiden Regisseuren des Films „Auf Augenhöhe“, Evi Goldbrunner und Joachim Dollhopf, auch die Lehrerin Marion Lohner teilnahm, die den Film vorab mit ihren SchülerInnen einer Übergangsklasse sehen konnte und dabei ausgesprochen positive Erfahrungen machen konnte. Im Anschluss an die Auftaktveranstaltung lud der BJV erneut zu einem kleinen Empfang in der Filmfest-Lounge ein, der von den Gästen zu einem intensiven Erfahrungsaustausch genutzt wurde.



V.l.n.r.: Holger Twele (Moderation), die Regisseure Evi Goldbrunner, Joachim Dollhopf, Marion Lohner (Lehrerin an der Mittelschule Gersthofen), Stefan Stiletto (Referent). Foto: Katya Janho

Im weiteren Verlauf des Tages standen der französisch-dänische Animationsfilm „Der lange Weg nach Norden“ von Rémi Chayé und „Fannys Reise“ von Lola Doillon auf dem Programm, der die wahre Geschichte von elf jüdischen Kindern erzählt, die im besetzten Frankreich des Jahres 1943 vor den Nazis flohen und es über die Berge bis in die Schweiz schafften.

Am Samstag folgte ein Kurzfilmprogramm für die ganz jungen Zuschauer und – kurz vor seiner DVD-Veröffentlichung – das japanische Animé „Der Junge und das Biest“ von Mamoru Hosada. Das Begleitseminar endete am Samstagabend mit der Bekanntgabe und Verleihung des Kinderfilm-Publikumspreises. Er ging an den Film „Auf Augenhöhe!“, der im Rahmen der Initiative „Der besondere Kinderfilm“ entstand und am 15. September in den Kinos startet.



Publikumspreis für „Auf Augenhöhe“ (v.l.n.r.): die Regisseure Evi Goldbrunner und Joachim Dollhopf mit Kinder-Hauptdarsteller Luis Vorbach und Produzent Martin Richter



Festivalleiterin Katrin Hoffmann



Referent Stefan Stiletto

Den Schwerpunkt bei seinem Einführungsreferat legte Stefan Stiletto auf die Frage, wie aktuelle Kinderfilme Familienbeziehung und das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen darstellen. Obwohl Mainstream-Produktionen das Bild von Deutschland am meisten prägen, berücksichtigte er in seiner Untersuchung auch die ersten drei der im Rahmen der Initiative „Der besondere Kinderfilm“ entstandenen Produktionen, die per definitionem den Anspruch erheben, etwas von der Alltagsrealität von Kindern zu erzählen. Vorab wies er darauf hin, dass seine Beobachtungen nur bedingt verallgemeinerbar sind, zumal er den Eindruck gewann, dass die Handlungskonstellationen vor allem aus dramaturgischen Gründen genutzt wurden, um eine

Geschichte in Gang zu setzen, etwa wenn Kinder Abenteuer erleben und dies vorwiegend in der Ferienzeit und unter Abwesenheit der Eltern geschieht, damit die jungen Protagonisten dann zeigen können, was sie alleine drauf haben.

Gleichwohl ist die Suche nach den Vätern ein zentrales Moment im heutigen Kinderfilm. Entweder hatte sich der Protagonist seinen Vater anders vorgestellt wie in „Auf Augenhöhe“, oder die Sehnsucht nach dem verschwundenen Vater bleibt unerfüllt wie in „Lola auf der Erbse“. Mitunter scheint der Vater auch kein geeignetes Vorbild mehr wie in „Winnetous Sohn“ oder die Kinder suchen gleich einen Ersatzvater für die Mutter im Internet wie in „Rettet Raffi“. Äußerst selten wird noch eine intakte traditionelle Familie präsentiert, die traditionelle Familie befindet sich in Auflösung. Trotz der Patchwork-Familien bleiben die alten Rollenverteilungen erhalten, sie werden nur von nichtbiologischen Vätern übernommen. In „Ente gut! Mädchen allein zu Haus“ ist die Abwesenheit des Vaters nicht einmal mehr ein Problem, er ist nur noch wichtig, um Probleme mit dem Jugendamt zu vermeiden. Auch in den „Rico“-Verfilmungen der Bücher von Andreas Steinhöfel sind Väter längst keine Vorbilder mehr, es funktioniert auch ohne sie, wobei das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen ziemlich ausgewogen erscheint und sogar ein schwules Paar als mögliche Variante auftaucht.

Mag die Darstellung der Familienverhältnisse im heutigen Kinderfilm vielleicht noch der Realität entsprechen, angesichts der Tatsache, dass etwa 50 Prozent aller Ehen geschieden werden und es viele alleinerziehende Mütter gibt, hat sich das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen in den letzten Jahren doch sehr gewandelt. Die Jungen im Kinderfilm fühlen sich entweder zu klein, sie sind zu dick oder tiefbegabt, alle haben sie einen unübersehbaren Makel, der ihnen schwer zu schaffen macht. Ganz anders die Mädchen und das ist wirklich neu. Sie sind alle selbstbewusst, sie kommen alleine zurecht, sie sind die Macher, sie haben die besseren Ideen und Jungen sind für sie nur eine nette Ausstattung und Ergänzung. Das entspricht dem genauen Gegenteil der Rollenbilder noch vor wenigen Jahren und in der anschließenden Diskussion teilten sich die Meinungen, ob dies einem pädagogisch als wertvoll erachteten Wunschbild oder der Realität entspricht, vielleicht auch nur aus dramaturgischen Überlegungen heraus so gezeigt wird.

In Bezug auf die Darstellung von sozialen Milieus sprach Stiletto von einem „schönen Mittelmaß“, wobei er nicht die Qualität der Filme meinte, sondern den Umstand, dass die meisten Geschichten in der deutschen Mittelschicht angesiedelt sind und durch die Ausstattung der verschiedenen Wohnungen charakterisiert werden. Ausnahmen wie die Bibi & Tina-Filme bestätigen die Regel, zumal sie eher als Karikatur angelegt sind. Gerade die übersättigten Farben wirken dort wie eine pure Idylle, wobei auch andere Kinderfilme romantisch-idyllische Schauplätze bevorzugen, mit endlosen freien Landschaften, Burgen oder einem Hausboot. Bei den Filmen die in den Großstädten spielen, sind die Schauplätze nur noch selten wichtig, die Städte werden gesichtslos, sind austauschbar und für die Handlung nur noch selten von Relevanz. Was schließlich die Darstellung von religiösen Fragen betrifft, die gerade in der heutigen Zeit so stark in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt sind, fehlt dieses Thema wie viele andere auch in den heutigen Kinderfilmen komplett.

In der sehr regen Diskussion wurden Erklärungen für diese Beobachtungen von Stefan Stiletto gesucht. Es wurden die dramaturgische Funktion noch einmal

hervorgehoben, die Förderungsrichtlinien herangezogen, der aufklärerische Anspruch bemüht, die Tendenz der Deutschen, Probleme in den Vordergrund zu stellen, oder auch der soziologische Hintergrund im Verhältnis zwischen West- und Ostdeutschland. Trotz dieser Erklärungsbemühungen blieb unverkennbar, dass mehr dahinterstecken muss, wenn solche Personen- und Handlungskonstellationen im heutigen Kinderfilmen fast schon pauschal immer wieder aufgegriffen werden. Daher bleibt die Frage berechtigt, ob Kinderfilme wirklich die Alltagsrealität und die der Kinder widerspiegeln oder ob in der Stoffentwicklung trotz gewaltiger Fortschritte in den letzten Jahren nicht noch vieles im Argen liegt, oder positiv formuliert, noch optimiert werden könnte.

Text und Fotos: Holger Twele